

# St. Vith'er Volkszeitung

Grenz-



Blatt

Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis durch die Post oder in der Expedition abgeholt für 1 Vierteljahr 8 Fr., fürs ganze Jahr 26 Fr. Ausland: jährl. 32 Fr. auschl. Porto.

Volksredaktions-Konto Brüssel 108 201.

Ehemals: Kreisblatt für den Kreis Malmédy

Anzeigen kosten die gespaltene Zeile (45 mm breit) 40 Cts., für Inserenten außerhalb der Kantone St. Vith u. Malmédy die Millimeterhöhe 15 Cts., Reklamez. 1 Fr., Ausland-Anzeigen 15 Pfg. die Zeile. Bei größeren Abschläffen Rabatt. Grundrissig Garmond Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Dörben, St. Vith (Eifel).

Nr. 73

63. Jahrgang

Mittwochs-Ausgabe

St. Vith, 12. September 1928

## Reichskanzler Müller fordert die Abrüstung.

Genf, 7. Sept. Die Vollversammlung des Völkerbundes war auf heute nachmittags vier Uhr angesetzt. Man wartete mit großer Spannung auf die Rede des Reichskanzlers Müller. Die Sitze der Delegierten und die Reihen des Publikums waren dicht gefüllt, als gegen 4,30 Uhr Reichskanzler Müller auf die Aufforderung des Präsidenten hin die Tribüne bestieg, um in deutscher Sprache seine angekündigte Rede zu halten. Es herrschte lautlose Stille.

Der Reichskanzler bedauerte zunächst das Fernbleiben Dr. Stresemanns, der an der gleichen Stelle, wo er jetzt stehe, vor zwei Jahren die deutsche Mitarbeit im Völkerbunde eingeleitet habe. Er begrüßte die kürzlich vollzogene Unterzeichnung des Kellogg-Paktes zur Vermeidung des Krieges. Die breiten Massen seien bei allen Völkern für die Abkehr vom Kriege.

Ist es uns ernst, mit dem Verzicht auf Krieg, so müsse sich dieser Verzicht auch auf die militärischen Machtmittel ausdehnen und der Inhalt des Paktes auch bestimmenden Einfluß in dieser Richtung bieten. Ich mache keinen Hehl daraus, daß mich der Stand der Abrüstungsfrage mit ernster Sorge erfüllt. Die seitherigen langen Beratungen in Genf haben bisher zu keinerlei positivem Ergebnis geführt. Seit drei Jahren bereits tagen immer wieder die Vorbereitenden Abrüstungskommissionen; es ist aber noch immer nicht gelungen, die Kommissionsarbeiten ernsthaft in Angriff zu nehmen und zu einem produktiven Ergebnis zu führen. Es wurde zwar für das soviel umstrittene Problem der Sicherheit eine Lösung gefunden, die zwischen zwei Heften einen Ausgleich zu schaffen versuchte. Aber die in dieser Richtung gehegten Hoffnungen haben wieder eine Enttäuschung gebracht.

Dann ging der Kanzler auf die Reden Mowindels und Hymans ein, bei denen, wie der Kanzler sich ausdrückte, ein Kontrast der Auffassungen in der Abrüstungsfrage zu Tage trat, der mit großer Sorge aufgenommen werden mußte. Er hoffe annehmen zu können, daß der Standpunkt Hymans im Völkerbund nicht Anhänger finden würde.

Deutschland hat das Maß seiner Entwaffnung bis an die Grenze des Möglichen vollbracht. Trotzdem wird es vom Auslande bei jeder sich bietenden Gelegenheit mit den schwersten Verdächtigungen überschüttet und als Feind des Weltfriedens hingestellt. Zu gleicher Zeit aber müsse festgestellt werden, daß andere Länder ihre Rüstungen unentwegt fortsetzen. Der Völkerbund dürfe an der Abrüstungsfrage nicht scheitern.

Er richtete an die Bundesversammlung das Ersuchen, über die Einberufung einer ernsthaften Entwaffnungskonferenz sich schlüssig zu werden.

Die Rede des Reichskanzlers wurde von der Versammlung mit langanhaltendem starken Beifall aufgenommen.

### Der Vorstoß des Reichskanzlers in der Abrüstungsfrage.

Die Rede des Reichskanzlers in der Vollversammlung des Völkerbundes hat in Berliner diplomatischen Kreisen größtes Aufsehen erregt, und man ist allgemein überzeugt, daß diese als eine hochpolitische Aktion zu wertenden Ausführungen des Kanzlers im Auslande, an dessen Adresse sie in erster Linie gerichtet waren, ihre Wirkung nicht verfehlen werden. Mit einer geradezu schonungslosen Offenherzigkeit hat der Vertreter Deutschlands Kritik an der Arbeit des Völkerbundes bzw. an der Haltung gewisser führender Völkerbundsstaaten geübt, und mit einer Schärfe der Tonart, wie sie bis jetzt im Reformationsaal kaum vernommen worden sein dürfte, hat Hermann Müller den völligen Fehlschlag des Abrüstungsversprechens, das der Völkerbund in seiner Satzung den Nationen gegeben hat, festgenagelt.

Niemand ist mehr berechtigt, auf dieses bedauerliche Versagen des Völkerbundes hinzuweisen, als der Vertreter Deutschlands, das für die allgemeine Verständigung und den Friedensgedanken schon so viel getan hat, daß ihm nichts mehr zu tun übrig bleibt. Der Reichskanzler hat das im einzelnen nachgewiesen. Er hat auf die völlige Entwaffnung Deutschlands als eine in der Weltgeschichte unerhörte Leistung hingedeutet, und er hat darüber hinaus die positiven Verdienste aufgezählt, die Deutschland insbesondere seit seinem Eintritt in den Völkerbund auf dem Gebiete der europäischen und weltpolitischen Befriedung für sich in Anspruch nehmen darf. Es ist doch tatsächlich so, daß kein Staat sich vorbehaltloser und aktiver für die Durchführung des Rechts- und Schiedsgerichtsgedankens in der Politik, für die Vereinigung zwischenstaatlicher Konflikte auf friedlichem Wege eingesetzt hat, als Deutschland. Trotz der mannigfachen Enttäuschungen, die Deutschland erlebt hat, — man denke nur daran, daß die Früchte der Locarno-Politik immer noch ausgeblieben sind — ist Deutschland, wie der Kanzler zu Anfang seiner Rede betonte, auch jetzt noch entschlossen, den Weg der Verständigung und des politischen Ausgleichs weiter zu gehen.

Allerdings, darüber hat der Reichskanzler auch keinen Zweifel gelassen, muß der Völkerbund sich endlich in der

Abrüstungsfrage zu einer Tat aufraffen, wenn nicht der Völkerbund selbst und die große Idee, die ihm zu Grunde liegt, elendiglich zusammenbrechen soll. Verlagt der Völkerbund in dieser Kardinalfrage endgültig, dann muß — auch das hat der Reichskanzler sehr wirkungsvoll hervorgehoben — schließlich dem großen Aufstieg, den die Gründung des Völkerbundes nach dem Zusammenbruch des Weltkrieges verhielt, ein ebenso großer Abstieg mit Naturnotwendigkeit folgen.

Wir sind gespannt, wie nun der Völkerbund selbst auf diesen letzten Appell, den der Reichskanzler an ihn gerichtet hat, reagieren wird. Es liegt tatsächlich nicht der geringste Grund mehr vor, die Einberufung der großen Abrüstungskonferenz noch länger zu verschieben. Wir sind überzeugt, daß die deutsche Delegation Genf nicht verlassen wird, ohne in dieser Frage die hohe Versammlung zu einer Entscheidung gezwungen zu haben.

### Der erste wirkliche Beitrag zur produktiven Arbeit.

Genf, 7. Sept. Im Zeitraum, in dem es wie in einem Bienenschwarm wimmelte, antwortete Briand den Journalisten auf die Frage von seinem Eindruck der Kanzlerrede, er habe nichts anderes erwartet. Auf die Frage, ob er antworten werde, erwiderte er mit der Gegenfrage: Was soll ich darauf sagen? In anderer Stelle äußerte er auf die Frage, was er von der Rede halte, es ist eine Rede, die er halten mußte; sie ist sehr vernünftig.

Paul Boncour, der ebenfalls von den Journalisten interviewt wurde, erging sich in reichlichem Wenn und Aber. Bei den Neutralen herrschte einstimmig die Ansicht, daß die Rede des Reichskanzlers Müller in dieser Session der erste wirkliche Beitrag zur produktiven Arbeit des Völkerbundes gewesen sei. Man glaube allerdings an einigen Stellen der Rede aus der scharfen Forderung nach Abrüstung ein absichtliches Ablenken von den Rheinlandgesprächen herauslesen zu können, die zu dem Zwecke erfolgte, weil der Reichskanzler nur geringe Aussicht habe, bei den Rheinlandgesprächen mit einem günstigen Ergebnis nach Berlin zurückzukehren.

Nach Schluß der Versammlung begaben sich Reichskanzler Müller und Briand zu der vorgesehenen Besprechung in das Hotel Metropol.

### Ganz Deutschland steht hinter Hermann Müller.

Das Echo seiner Rede in Deutschland. Berlin, 8. Sept. Selten in der Nachkriegszeit haben die Erklärungen eines deutschen Ministers bei allen Parteien von links bis rechts ein so einmütiges bejahendes Echo gefunden, wie die Ausführungen des Reichskanzlers Hermann Müller vor der Völkerbundsversammlung. Sogar die deutschnationale Presse, die sich dem sozialdemokratischen Kanzler gegenüber in schärfster Oppositionsstellung befindet, findet Worte der Anerkennung für diese Tat.

Der „Vorwärts“ nennt die Rede des Reichskanzlers in Genf eine der stärksten und fähigsten Reden, die überhaupt bisher dort vernommen worden seien. Sowohl nach der Form, als auch nach dem Inhalt habe die gleiche Rede ebenbürtig auf einem internationalen sozialistischen Kongress gehalten werden können. Jeder, der die diplomatisch-mondäne Fäulnisatmosphäre von Genf kenne und ihre Vereinigung herbeisehne, werde in dieser Feststellung ein besonderes Lob erblicken müssen. Am stärksten sei der Schlussteil der Rede Müllers gewesen, der eine unzweideutige Anspielung auf die Fortdauer der Besetzung deutschen Bodens habe. Solche Dinge hätten einmal in Genf gesagt werden müssen.

Die „Voss. Ztg.“ spricht von einem Erfolge Hermann Müllers in Genf. Was die Rede des Kanzlers besonders auszeichne, sei dies, daß man ihr anmerke, daß ihr Verfasser der Führer der größten pazifistischen Partei Deutschlands sei. Das Blatt spricht weiter von dem großen Eindruck, den auch die Worte des Reichskanzlers über die Notwendigkeit des Schutzes der Minderheiten gefunden haben. Alles in allem genommen habe die Rede des Kanzlers ausgezeichnet gewirkt.

Das „Berl. Tagebl.“ erfährt von einer Persönlichkeit, die in erster Linie über die Auffassung der französischen Kreise unterrichtet sei, dort sei man sich dessen bewußt, daß der Reichskanzler nichts anderes habe sprechen können. Die Rede selbst wird von dem Blatte als maßvoll in der Form und entschieden in der Sache bezeichnet, besonders da, wo sie die Mißerfolge der Abrüstungsarbeiten und die Zwiespältigkeit der Politik gewisser Regierungen kritisiert habe.

Die „Germania“ stellt fest, daß die Kanzlerrede der stärkste Eindruck der bisherigen Sitzungen war. Das Blatt betont, daß die Rede dem deutschen Volke aus dem Herzen gesprochen gewesen sei. Die „Germania“ erklärt zum Schluß, die Unzweideutigkeit, mit der der Reichskanzler Deutschlands Lebensforderungen formuliert habe, bestärke die Hoffnung, daß er auch gegenüber den Befehlsmächtigten fest bleiben werde und nicht etwa Zugeständnisse mache, die im Widerspruch mit den Wünschen des deutschen Volkes ständen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ anerkennt die deutliche Sprache Müllers in der Abrüstungsfrage. Einige Formulierungen seien ebenso klar, wie zwingend. Solche Worte habe man im Völkerbunde aus deutschem Munde noch nie gehört. Die Ausführungen über die Minderheitenfrage seien dagegen nach der Meinung des Blattes stark abgeflacht. Das Blatt fragt, wo die Räumungsfrage bleibe und kritisiert den Verzicht auf einen Appell an die Weltöffentlichkeit in der Frage der Rheinlandräumung.

Sogar der „Berl. Lok.-Anz.“ läßt es sich nicht nehmen, in einem Genfer Sonderbericht dem Reichskanzler einige Worte der Anerkennung zu widmen. Kritisiert wird aber, daß Hermann Müller nur bei der Behandlung der Abrüstungsfrage außerordentlich deutlich geworden sei. Dieses allerdings werde ihm nicht vergessen werden, auch nicht, wenn in Berlin die Folgerungen aus den jetzigen Verhandlungen und aus der gesamten Locarno-Politik gezogen werden müßten.

### Die Wirkung im Besetzungslager.

Berlin, 8. Sept. Die heute in Berlin vorliegenden englischen und französischen Presseäußerungen zu der gestrigen Abrüstungsrede des Reichskanzlers in der Vollversammlung des Völkerbundes lassen erkennen, daß die eindeutigen Worte Hermann Müllers über das Fiasko des Völkerbundes in der Abrüstungsfrage in Paris sowohl als auch in London erheblichen Eindruck gemacht haben. Die Pariser Rechtsblätter versuchen den Angriff des Kanzlers mit der Behauptung zu begegnen, daß Zeit nötig sei, um die Massen in anderen Ländern davon zu überzeugen, daß Deutschland wirklich entwaflnet sei.

Die Londoner Blätter bezeichnen die Rede als wichtig. Der Genfer Times-Korrespondent erwartet starke Auswirkungen. Durch die Reden des Kanzlers und des kanadischen Ministerpräsidenten Mackenzie King würden die Völkerbundsverhandlungen in eine interessante Sphäre erhoben. Der Kanzler habe durch seine kraftvollen Darlegungen der deutschen Haltung wahrscheinlich eine lebhafte Erörterung im dritten Aufschuß eingeleitet.

### Zogu I.

König Zogu I., der vor kurzem von Mussolinis Gnaden zum König der Albaner (Albanien hat 800.000 Einwohner) proklamiert wurde, soll sich um die Hand der italienischen Prinzessin Giovanni — die man als die schönste Prinzessin bezeichnet — bewerben, um durch dieses familiäre Band Italien noch fester an sich zu binden. Ueber den Lebenslauf des neuen Balkankönigs folgendes: Ahmed Zogu ist 1894 geboren aus der adligen Familie der Zogoli, Erzherrn des mittelalbanischen Bergesfels Matja. Der Vater Djemal ist früh gestorben. Ahmed wuchs auf der Bergfeste Bucqajet unter der Aufsicht der klugen, politisch begabten Mutter auf, erhielt seinen Unterricht in der Offiziersvorbereitungsschule zu Monastir, dann in dem Galata-Serail-Imzeum zu Konstantinopel. Später hat er sich durch Selbstanterricht geschichtliche Kenntnisse erworben; die Biographie seines Vorbildes Napoleon stand stets auf seinem Schreibe. Nach der Ankunft des neugewählten Königs Prinzen von Wied Anfang 1914 schloß er sich an diesen an und verfeindete sich dadurch mit Essad Pascha. Bei dem Einzug der Oesterreicher 1916 hat dieser sich und seine Leute zur Verfügung gestellt und wurde dafür zum Bataillonskommandanten ernannt und erhielt einen Ehrensold. Während der ganzen Besetzungszeit war er ein Freund der habsburgischen Monarchie. 1917 war er als jüngstes Mitglied einer Albanerabordnung in Wien; 1918 und 1919 weilte er dort und erlernte die deutsche Sprache. 1920 nahm er an der Vertreibung der serbischen und italienischen Besetzungstruppen aus Albanien teil und trat als Anhänger der konservativen Volkspartei für die alte albanische Stammesverfassung und den Anschluß an Südslavien ein, während die Demokratische Nationalpartei unter Bischof Fan Noli Italien zureigte. Zogu war 1921 Minister des Innern. Ende 1923 rückte er den Ministerpräsidenten Fan Noli und übernahm selbst diese Würde, die ein kurzlebige Kabinet Sæflet Verlaci im März 1924 nur für kurze Zeit unterbrach. Im Juli 1924 wurde er durch den Anschlag eines deutschstämmigen Studenten Veg Walter, schwer verwundet, wurde dann durch Fan Noli mit italienischer Hilfe vertrieben und floh nach Südslavien. Bereits im Dezember 1924 kehrte er mit bewaffneter Macht zurück, unterstützt von Südslavien und einem albanischen Aufstand, den er angezettelt hatte. Als Gegenleistung vermachte er Südslavien die Abtretung des strategisch wichtigen Klosters Svetii Naum, die aber später nicht erfolgte. Am 21. Januar 1925 wurde Albanien durch die verfassunggebende Versammlung zur Republik erklärt und am 1. Februar Ahmed Zogu auf sieben Jahre zum Staats- und Ministerpräsidenten sowie zum Heeresoberkommandanten gewählt. 1926 nahm er überraschend einen Frontwechsel vor und ging von Südslavien zu Italien über, was durch den Pakt von Tirana festgelegt wurde.

Nach seiner Proklamation zum König von Albanien sandte Zogu I. an den König von Italien und an Musso-

lini Telegramme. In letzterem sagt er: „Ich rechne auf die Mitarbeit der verbündeten Regierung als grundlegenden Faktor für die Politik in meinem Reich, die darauf abzielt, den Fortschritt der Nation auf allen Gebieten zu fördern und zu beschleunigen.“ Mussolini gab in seiner Antwort die „Zusicherung, daß Italien auch in Zukunft gegenüber dem König und seiner Regierung eine Politik der Freundschaft betreiben und den Fortschritt der albanischen Nation auf allen Gebieten wirksam unterstützen werde.“

Zogai I wird am 28. September, dem Festtage der albanischen Unabhängigkeit in dem historischen Orte Scio, der Heimat des Nationalhelden Georg Kastriot (Skanderbeg) gekrönt werden. Bei dieser Gelegenheit wird eine politische Amnestie erlassen.

### Briand's Antwort an Hermann Müller.

In den Fußstapfen Poincarés.

Genf, 10. Sept. Die heutige Vollversammlung des Völkerbundes wurde eingeleitet mit der Behandlung des chinesischen Antrages auf Wiederwählbarkeit in den Rat. Bei der Abstimmung, die Zweidrittelmehrheit erforderte, erhielt China von 50 Stimmen nur 27, womit der Antrag abgelehnt war. Nach kurzen Ausführungen des finnischen Außenministers Profsope über das Prinzip der Schiedsgerichtsbarkeit begrüßte Briand von dem brausenenden Beifall der Versammlung begrüßt, die Rednertribüne. Seine Rede war im wesentlichen eine Antwort auf die scharfen Angriffe, die Reichskanzler Hermann Müller vor einigen Tagen an der gleichen Stelle über die Verschleppung der Abrüstung gegen den Völkerbund gerichtet hatte.

Man dürfe, so führte Briand aus, den Völkerbund nicht verkleinern. Wenn man seinerzeit den Völkerbund nicht geschaffen hätte, wäre es unweigerlich zu neuen Konflikten gekommen. Dann wären heute er und der Reichskanzler Müller nicht in einer und derselben Versammlung. Dann gäbe es kein Locarno, dann gäbe es keinen Kellogg-Pakt.

Briand kam dann zum Abrüstungsproblem. Seine ganze Rede war eine Polemik auf die Rede Müllers, eine Zurückweisung der deutschen Forderung nach Erfüllung der Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages. Hermann Müller sei hierher gekommen und habe davon gesprochen, daß man sich in Locarno umarmt habe, daß man sich in Paris umarmt habe. Nun sei es an der Zeit, sofort diesen Friedenswillen zu manifestieren. Aus einem Lande in Europa — Briand sprach den Namen nicht aus und ließ im Unklaren, ob er Deutschland oder Rußland gemeint — komme man mit einer theatralischen Geste und verlange eine Totalabrüstung. Dabei könne man aber gerade in diesem Lande beobachten, wie die Zahl der Soldaten immer mehr anwachse. Die Völker hätten die Pflicht, für ihre Sicherheit zu sorgen, denn es gäbe Länder, die heute den heiligen Krieg predigten.

Deutschland sei entwaffnet; die Entwaffnung sei durchgeführt. Das sei wahr, aber Deutschland habe ein ausgezeichnetes Heer von Unteroffizieren und Offizieren, das als Kampfarmee auftreten könne und die Erziehung der Jugend setze es in den Stand, diese Armee sehr schnell aufzustellen.

Deutschlands Kriegsmaterial sei zerstört, aber dieses Land habe eine Industrie, durch die es in der Lage sei, eine große Armee schnell mit allem Kriegsmaterial zu versorgen. Man solle sich nur daran erinnern, mit welcher Schnelligkeit Deutschland seine Jugendausbildung betreiben könnte. In diesem Wert habe es die ganze Genialität seiner Rasse hineingelegt. Es habe spezielle Mittel, es habe wissenschaftliche Kenntnisse, die ebenjotig für den Frieden wie für den Krieg dienstbar gemacht werden könnten. (An dieser Stelle klatschte man auf den Bänken der Kleinen Entente lebhaft Beifall.)

England und Frankreich wollten die Rüstungsverminderung; sie hätten einen Schritt unternommen, um die Verhandlungen jetzt wieder in Gang zu bringen, aber sie hätten damit kein Glück gehabt. Sofort am nächsten Tage habe man von geheimen Klauseln und unbekanntem Abmachungen gesprochen.

Frankreich habe seinen Militärdienst auf Zweidrittel herabgesetzt und seine Bewaffnung stark vermindert. Die Erfolge, die schon jetzt erzielt seien, seien eine Ehre für den Völkerbund. Man dürfe nicht schwarzmalen, nicht die Kritik übertreiben. Die Staatsmänner trafen sich zur Unterzeichnung eines Paktes zur Beendigung des Krieges und an derselben Stelle habe er auch den deutschen Außenminister begrüßt, der den großen Mut gehabt habe, nach

Paris zu kommen. Diese Worte waren zum Reichskanzler Hermann Müller gewendet gesprochen.

In der Minderheitenfrage nahm Briand die These von Poincaré auf. Der Minderheitenschutz sei eine heilige Aufgabe des Völkerbundes. In der Abrüstung müsse man das regeln, was sich regeln lasse, aber sich klar darüber sein, daß alles auf die Atmosphäre ankomme, in der es geschehe, auf die Atmosphäre der Sicherheit, die zuerst geschaffen werden müsse.

Während die Tribüne und ein Teil der Delegierten bei diesen Schlußworten in stürmischen Beifall ausbrachen, regte sich auf den deutschen Bänken keine Hand. Schon während der Rede sah man an den eisigen Gesichtern unter den Vertretern der nordischen Staaten, daß die Rede nicht günstig aufgenommen wird. Man hörte Worte wie: diese Rede hätte ebenso gut Poincaré halten können und so schwere Verdächtigungen seien noch niemals im Völkerbund vorgebracht worden wie heute von Briand. In neutralen Kreisen hört man außerdem, daß man den Briand von Locarno nicht wiedererkenne und daß die Wandlung, die seit einigen Monaten sich in ihm vollzogen habe, hier ihren ersten klaren Ausdruck finde.

### Der Eindruck in Deutschland.

Berlin, 10. Sept. Der Eindruck, den die Ausführungen Briand's in Deutschland gemacht haben, ist geradezu niederschmetternd. So weit die großen Berliner Blätter schon zu der Rede Stellung nehmen, wird übereinstimmend dieser Ansicht Ausdruck gegeben. Das Abtuhren-Abendblatt bemerkt, daß in gewissen Kreisen die Rede sogar als das Ende der deutsch-französischen Verständigungspolitik aufgefaßt werde. Die Voss. Ztg. sagt, daß sich Briand durch diese Ausführungen viele Sympathien verschert habe. Die Germania nennt die Rede eine Enttäuschung für viele Gläubige, für die internationale Atmosphäre werde sie aber eine wohlthuende Klärung sein. Man wisse jetzt woran man sei.

### Fremde Truppen auf deutschem Boden.

Berlin, 8. Sept. Im Zusammenhang mit der zurzeit aufgelockerten Frage der Räumung des Rheinlandes ist von Interesse, wie hoch sich die Zahl der Besatzungstruppen im gesamten besetzten Gebiet beläuft. Nach deutscher Schätzung, und zwar liegt die letzte vom 15. Juni 1928 vor, standen im besetzten Gebiet rund 67.000 Mann. Diese verteilen sich folgendermaßen: Franzosen 54.751, Belgier 5553, Engländer 6760, zusammen also 67.064 Mann. Hierin ist auch das Heeresgefolge, soweit seine Unterbringung auf Grund des Rheinlandabkommens erforderlich ist, eingerechnet. Nicht einbezogen sind die Familienangehörigen der 7900 verheirateten Besatzungssoldaten. Die Verteilung der verschiedenen Truppenteile auf die einzelnen Zonen geschieht folgendermaßen:

In der zweiten Besatzungszone befinden sich 15.208 Mann, und zwar 9587 Franzosen, 5548 Belgier und 73 Engländer; in der dritten Besatzungszone 51.856 Mann, und zwar 45.164 Franzosen, 5 Belgier und 6687 Engländer. Für die 7900 verheirateten Besatzungssoldaten sind 8817 Wohnungen beschlagnahmt. Wenn die Zahl der Wohnungen also gegenüber der Zahl der Soldaten vermehrt ist, so rührt das daher, daß viele andere Wohnungen zu anderen militärischen Zwecken Verwendung gefunden haben.

### Belgien.

Das Eisenbahnpersonal. Die belgischen Eisenbahnen beschäftigten im aktiven Dienst am 30. Juni 1928 22.163 Beamten und am 30. Juni 1928 21.467. Die Zahl der definitiv im Dienst befindlichen Arbeiter beträgt am 30. Juni 1928 70.686 und am 30. Juni 1928 71.559, die der provisorisch in Dienst stehenden Arbeiter 17.100 am 30. Juni 1928 und 16.813 am 30. Juni 1928. Am 30. Juni 1928 waren außerdem 3868 Erstarbeiter beschäftigt. Am 30. Juni 1928 waren dagegen 5779 zeitweilige Arbeiter und 1981 Erstarbeiter beschäftigt. Im Ganzen wurde in zwei Jahren die Zahl der Beamten um 696 Einheiten oder um 3 Prozent vermindert, während die Zahl der Arbeiter um 918 Einheiten oder um 1 Prozent herabgesetzt wurde.

In der Kammerung vom vorigen Dienstag wurde, wie bereits gemeldet, hinsichtlich des Militärgesetzes eine Reihe von wichtigen Beschlüssen gefaßt. Zunächst wurde ein kommunikativer Antrag auf Einführung der sechsmonatigen Dienstzeit in einfacher Abstimmung abgelehnt; desgleichen ein sozialistischer Änderungsantrag zu der Regierungsvorlage. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: „Von der Gesamtheit des Truppenkontingentes sind zu 12-, 13- 14monatiger aktiver Dienstzeit 21.000 Dienstpflichtige einzustellen“

Ferner wurde eine Vorlage angenommen, wonach mit Ausnahme für bestimmte Kategorien die Militärlieferanten innerhalb der ersten zehn Jahre ein sechsmonatiges Mandat mitmachen müssen. Diejenigen Soldaten, die einer 12-, 13- oder 14monatigen Dienstzeit genügen müssen, erhalten vom Monat nach dem achten Monat ihrer Dienstzeit eine monatliche Entschädigung von 400 Fr. Bei den Mandatären, die nach der Dienstzeit stattfinden, wird allen Militärlieferanten eine wöchentliche Entschädigung von 150 Fr. gewährt.

### Kleine politische Nachrichten.

Luxemburg, 8. Sept. Nach noch unbefätigten hiesigen Presseberichten schweben Verhandlungen über eine neue luxemburgisch-belgisch-französische Eisenbahnkonvention.

Rom, 8. September. Die Mitglieder der Familie des bei einem Attentat auf Mussolini getöteten Zaniboni wurden zu je 30 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Ein Mitglied der Familie wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Paris, 8. Sept. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Rom soll in politischen Kreisen die Nachricht bekräftigt worden sein, daß Reichskanzler Hermann Müller bei der italienischen Regierung eine Demarche habe unternehmen lassen, um die Gesamtansicht Mussolinis in der Räumungsfrage kennenzulernen.

Newyork, 7. Sept. Aus El Paso wird gemeldet, daß die dort erscheinende Zeitung „El Continental“ eine Meldung veröffentlichte, der zufolge die Parteien in der mexikanischen Kammer und im mexikanischen Senat sich dahin geeinigt haben, den früheren Generalkonsul des General Obregon, den General Trevino, zum provisorischen Präsidenten von Mexiko zu ernennen.

Moskau, 7. Sept. Der stellvertretende Außenminister Litwinow hat am Donnerstag in Abwesenheit Tschitscherins den Beitritt Rußlands zum Kellogg-Pakt durch Unterzeichnung der Beitrittserklärung vollzogen. Das Dokument wurde dem französischen Botschafter Herbetie zur Weiterleitung übermittleit.

Washington, 8. Sept. Amtlich wird mitgeteilt, daß neuerdings Albanien, Litauen und Nicaragua dem Kellogg-Pakt beigetreten sind. Der argentinische Senat hat die Regierung zum Beitritt ermächtigt. Es fehlen bisher noch die Beitrittserklärungen von 19 Ländern.

London, 8. Sept. „Abrüstung.“ Daily News and Westminster Gazette berichtet, daß drei achtzehnjährige Kleingewehre nach Singapur für die dortige Flottenbasis per Schiff verschickt werden. Sie seien sechzig Fuß lang, wiegen je fast 150 Tonnen und ihre ungeheure Reichweite und Zerstörungsgewalt genüge, um jeden Feind abzuwehren.

Berlin, 10. Sept. Samstagabend ist in der Wohnung seines Bruders in Berlin der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau infolge eines Schlaganfalls im Alter von 59 Jahren gestorben.

### Kirchliches.

Magdeburg, 10. Sept. Den Höhepunkt der bisherigen Katholikentagung, die am 6. d. M. begann, bildete der Festgottesdienst am Sonntag morgen im Ehrenhof der Stadthalle, der von dem päpstlichen Nuntius Paccelli gehalten wurde. An dem Gottesdienst nahmen weit über 30.000 Katholiken teil, die aus Magdeburg und der näheren und weiteren Umgebung in geschlossenen Zügen herbeigekommen waren. Die Festpredigt hielt der Paderborner Bischof Dr. Klein. — Die Schlußversammlung in der Stadthalle nahm u. a. die Entschließung zur Katholikenverfolgung in Mexiko mit lebhaftem Beifall an.

Essen, 10. Sept. Der Vertretertag des Deutschen Katholikentages hat beschloffen, auf Einladung der Stadt Essen und des Essener Katholiken-Komitees den Großen Deutschen Katholikentag 1932 in Essen abzuhalten.

### Ein Auto rast in die Menge.

Bisher 23 Tote. Mailand, 10. Sept. Bei dem Autorenrennen um den Großen Preis von Europa in Monza raste der italienische Rennfahrer Materassi mit seinem Wagen in die Zuschauermenge. Er selbst und 18 Zuschauer fanden den Tod. Außerdem wurden 26 Personen verletzt. Materassi hatte versucht, den Bugatti-Wagen des Italieners Forzi zu überholen, wobei er mit seinem Vorderrad dem Hinterrad des Bugatti-Wagens zu nahe kam. Ueber einen drei Meter breiten Graben hinweg saute Materassi mit seinem Wagen mitten in die Zuschauermenge. An der Unglücksstelle sah man verstreute Leichen und große

### Roald Amundsen.

Ein schwimmender Ponton im offenen Nordmeere hat die bange Frage beantwortet, die den ganzen Norden Wogen und Monate hindurch erfüllte. Roald Amundsen, der letzte große Wiking, hat seinen Tod in den Wellen gefunden, die er so manches Mal gekreuzt hat auf seinen großen Fahrten der Arbeit und Entbehrung, aber auch des Ruhmes und der Unsterblichkeit. Hoffen wir, daß der Tod ihm so jäh und übergangslos erschienen ist, wie er ihn sich wünschte. Amundsen hat niemals den Gedanken an einen langsamen Strohstod, umstanden von weißgelleideten Professoren, ertragen können. Er sollte kommen, wie der Sturmwind über das ewige Eis dahergebraut kommt, schonungslos und barmherzig zugleich. Hoffen wir für ihn dieses Ende, — und alles deutet darauf hin, daß ihm ein solcher pompöser Abgang beschieden gewesen ist, pompös auch in seiner psychologischen Bedeutung: auf dem Wege zur Rettung in Not befindlicher Menschen, unter denen sich sein letzter Feind befand.

Das Wrackteil des Flugbootes, das nachträglich von französischen Sachverständigen als ein fliegender Sarg bezeichnet worden ist, zeigt deutliche Spuren einer unmittelbaren Katastrophe, ist wahrscheinlich bei einem harten Aufprall auf die bewegte See abgerissen und hat treibend seinen Weg fortgesetzt, während das schwer, zu schwer beladene Boot mit seinen Insassen Amundsen, Leutnant Dietrichson, dem bewährten Begleiter auf dem Polflug 1925, dem französischen Hauptmann Guibaud, dem Leutnant de Cuverville, dem Radiotelegraphisten Valette und dem Mechaniker Brazz gleich in seiner psychologischen Bedeutung: auf dem Wege zur Rettung in Not befindlicher Menschen, unter denen sich sein letzter Feind befand.

leicht gebaut aus 0,5 Zentimeter dickem Holz. Diese Maschine bis zur äußersten Tragfähigkeitsgrenze mit Menschen, Ausrüstungsgegenständen und Betriebsstoffen besetzt — sie hat mutmaßlich 5000 Kilo Benzin und 10.000 Kilo andere Belastung gehabt — hat sicher Amundsen selbst schwere Bedenken angefaßt, und man kann sich seinen Entschluß, mit dem Flugboot zu starten, nur durch seinen Ehrgeiz, als erster zu kommen, und sein inneres Pflichtgefühl den schiffbrüchigen Italienern, in deren Gesellschaft sich sein guter Freund und Kamerad Malmgren befand, zu Hilfe zu kommen, erklären.

Im ganzen Norden hat die Kunde, daß nun alle Hoffnungen erloschen ist, Roald Amundsen wiederzusehen, niedererschlagend gewirkt. Wenn auch die Aussichten schon seit langem minimal gewesen waren, so hatte man im innersten Herzen immer noch erwartet, daß Amundsen nach bekannten Beispielen eines schönen Tages wieder auf der Bildfläche erscheinen würde und mit einem kaum merklichen Lächeln auf seinen verwitterten Zügen beweisen würde: hier bin ich. Die Gewißheit über sein tragisches Ende hat aber andererseits bewiesen, daß seine Popularität und die Ehrfurcht vor seinem Namen im Norden noch viel größer ist, als man es zu seinen Lebzeiten beobachten konnte. Dieser Sonderling und Mann harter Disziplin, der die gleichen Anstrengungen und Entbehrungen, die er sich selbst zumutete, von jedem seiner Begleiter schonungslos verlangte, der keineswegs bei allen einen Stein im Brett hatte, sondern mit seiner Kantigkeit und Bisfigkeit, manchmal wohl auch mit einer selbstbewußten und rechthaberischen Autorität sich über allgemeine gültige Regeln der kleinformatigen Menschheit hinwegzusetzen liebte, hatte eine große Menge persönlicher Gegner, namentlich auch im Norden, wo man sich nicht im Handumdrehen versöhnt und sentimental wird. Aber selbst bei seinen größten Gegnern, die er sich häufig selbst schuf, hat er niemals auf den

Respekt und die Ehrerbietung zu verzichten brauchen, die ihm als einem Manne der Tat, einem der größten arktischen Forscher und Entdeckungsreisenden aller Zeiten zutram.

Und diese Ehrerbietung kommt ganz besonders zum Ausdruck, wo sich von allen Seiten die Stimmen der Polarforscher und Entdecker aus den nordischen Ländern in alter Kameradschaft und Verehrung über Amundsen ausprechen. Jeder einzelne stellt ihm das unbestrittene Führerzeugnis aus, jeder spricht begeistert von seinen Eigenschaften, die ihn zu dem Schöpfer und Begründer der modernen Polarforschung machten.

Diese glückliche Paarung von Energie und Systematik machte ihn fähig zu den Großtaten, die seinen Namen noch Jahrhunderte erhalten werden: die Durchforschung der Südpolargebiete, die Entdeckung des Südpoles, die Gjøa-Expedition zur Auffindung der Nordwest-Passage und andere Expeditionen, bis er das Luftfahrzeug als das beste Mittel für die arktische Forschung erkannte und hier seine rühmlichen Fahrten unternahm, die ihm persönlich ebensoviel Verluste an Geld, Freunden und Lebensfreude brachte, wie Anerkennung in der Forscherwelt und Ruhm.

Man kann es nicht unterlassen, bei seinem Tode seine Fehler und menschlichen Schwächen in den Hintergrund treten zu lassen, und nur den letzten Wiking, den Greis mit dem Adlergesicht und Alerblid, den in gewisser Beziehung nahen, aber so vollendet männlichen Nordländer im Auge zu behalten, den stürmerproben Seefahrer und glänzenden Söldner seiner Reisen. Und in demselben Augenblick kann man nicht daran vorbeikommen, daß der Dilettant, um dessen Rettung der beste Polarforscher sein Leben opferte, wohlgeborgt in seiner Heimat sitzt und sich mit Ehrungen überhäufen läßt.

Blutlachen. vier gestorben. Einige der ... Sieben ... Blind ... Zusammenstoß ... und einem ... wurden sieben

München hat sich am ereignet. Da a. D. Zander gestiegen war fürth, Nürnberg Bruch des ... hatte infolge ... und war da ... und die beide ... Obingen in ... aus München ... war einer der ... stoff gewesen.

Rod for drei Flieger ... Amerika-Rekor ... der Flug ... Leben davon ... Mailan ... Militärflugzeu ... Flugapparat ... Flugung extran ... werden.

Bad Dr ... Wilhelm Weber ... ist in einem ... ist davon über ... Westfalen gar ... etwas zu sein ... angeregt, auf ... sichte und Alt ... hier zusammen ... suchen, um d ... erhalten.

Rixhu ... Berger Grube ... fangen, die bei ... Länge von 70 ... — Wies ... Straßena ... Wiesbaden un ... sind ebendügl ... der Straßenba ... verschlebe ... 60 Autos und ... haben sich den ... Mit Ausnahme ... bereits der S ... verkehr im Jn ... — Wilhe ... zurüch. Na ... südafrikanische ... Wilhelm II. er ... nahmer Farme ... daß die Besch ... Verfaller Vert ... keine Anwendung ... finden dürfte.

— Wilhe ... b. Berg. Der ... Badeort Blant ... am Donnerstag ... schrift „Nürn ... diese Inschrift ... Inzwischen ha ... Festung geska ... entkernte, erhob ... Man bewarf b ... etwa 50 an d ... Festung soju ... war schließlich ... Kinder unter ... Hunderte von ... vor die Hotel ...

SSR. (W ... Anlässlich des ... Presse ein Art ... langverein als ... bezeichnet wurd ... tigkeit entspre ... lag Vimpert, U ... des deutschen ... Prof. Dr. Köh ... und bezeichnet ... ältesten Gesang ... Abjuwantevere ... schon in der R ... des mit ihm b ... gegründet wort ... in den Superin ... 1604 in den ... wurde er „wie ... Namen collecti ... jetzt auch die ... pflegt. In de ... mußte weggefa ... wieder angenom ... wurde neben de ... gründet, und ... regsam in die ... Straße eine eif ... zu Coswig hat ... begründet und ... dessen Gründun ... soweit jetzt un ... bestehenden de ... — Drei ... Bei einem Aut ...

ach mit  
lichten  
Mandor  
er 12-  
erhalten  
zeit eine  
Mand-  
n Miliz-  
Fr. ge-  
kätigten  
en über  
senbahn-  
milie des  
Saniboni  
it. Ein  
Beweisen  
„Matin“  
bestätigt  
er bei der  
ernehmen  
umungs-  
gemeldet,  
tal“ eine  
n in der  
Senat sich  
schief des  
sforischea  
kufentom-  
heit Tschil-  
hatt durch  
n. Das  
Herbette  
mitgeteilt,  
agua dem  
che Senat  
fehlen bis-  
en.  
aily News  
tzehnzöllige  
glotterhafte  
Fuß lang,  
Reichweite  
eind abzu-  
ist in der  
Votischer  
es Schlag-  
ft der bis-  
egann, bil-  
im Ehren-  
antius Pa-  
ahmen weit  
rg und der  
men Jügen  
baderborner  
ing in der  
Katholiken-  
s Deutschen  
der Stadt  
nhalten.  
nen um den  
e italienische  
e Zuschauer-  
den Tod.  
aterassi hatte  
Foretti zu  
dem Hinter-  
Ueber einen  
aterassi mit  
in. An der  
und große  
brauchen, die  
größten art-  
aller Zeiten  
sonders zum  
Stimmen der  
hen Ländern  
er Amundsen  
unbestrittene  
seinen Eigen-  
egründer der  
Systematik  
Namen noch  
forschung der  
es, die Gjö-  
sage und an-  
als das beste  
und hier seine  
sönlich eben-  
freude brachte,  
nahm.  
m Tode seine  
Hintergrund  
Greis, den Greis  
gewisser Be-  
en Nordländer  
Seefahrer und  
in demselben  
men, daß der  
larforscher sein  
tmat sitzt und

Blutlachen. Inzwischen sind von den Schwerverletzten noch vier gestorben, so daß sich die Zahl der Toten auf 23 erhöht. Einmal der Verletzte schwanden noch in Lebensgefahr. Sieben Tote beieinem meiteren Autounfall.  
Blind River (Ontario), 10. Sept. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen mit Ausflüglern und einem Eisenbahnzug an einem Eisenbahnübergang wurden sieben Ausflügler getötet.

#### Flugzeugkatastrophen.

München, 7. Sept. Ein schweres Flugzeugunglück hat sich am Donnerstagmittag bei dem Orte Poppendorf ereignet. Das Verkehrsflugzeug „D 180“, das mit Major a. D. Zander als Führer vormittags in Hannover aufgestiegen war und sich auf dem Kurzflug über Erfurt, Jülich, Nürnberg nach München befand, stürzte infolge Bruches der Kurbelwelle des Motors ab. Der Propeller hatte infolge des Bruches das linke Tragdeck durchgeschlagen und war darauf abgebrochen. Der Führer der Maschine und die beiden Fluggäste, ein Direktor Fritz Hanz aus Ebingen in Württemberg und ein Student Rudolf Waidner aus München, fanden den Tod. Major a. D. Zander war einer der alten Kriegspiloten und Führer einer Jagdstaffel gewesen.

Rockford (Illinois), 7. Sept. Ein Flugzeug, in dem drei Piloten mit drei Fluggästen versuchten bei Rundum-Amerika-Reisern zu brechen, stürzte gestern nachmittag in den Rockfordsee. Dabei wurden die Piloten getötet und einer der Fluggäste so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Mailand, 7. Sept. Gestern mußte ein italienisches Militärflugzeug über der Adria auf See niedergehen. Der Flugapparat verfant. Die aus drei Mann bestehende Besatzung ertrank; die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

#### Vermischtes.

Bad Driburg, 5. Sept. Das Geburtshaus Friedrich Wilhelm Webers, des Sängers von „Dreizehnlinden“, ist in einem stark besserungsbedürftigen Zustande. Man ist davon überzeugt, daß das Geburtshaus dieses großen Westfalen ganz in Verfall geraten wird, wenn nicht bald etwas zu seiner Erhaltung getan wird. Es wird daher angeregt, auf der Hauptversammlung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, die am 10. September hier zusammentreten wird, nach Mitteln und Wegen zu suchen, um diese denkwürdige Stätte der Nachwelt zu erhalten.

Richthunden, 4. Sept. In einem zur Stangenberger Grube gehörenden Teich wurde eine Forelle gefangen, die bei einem Gewichte von sieben Pfund eine Länge von 70 Zentimeter hatte.

Wiesbaden. (Autonombusse statt Straßenbahn) Die Verhandlungen zwischen der Stadt Wiesbaden und der Süddeutschen Straßenbahngesellschaft sind endgültig gescheitert. Bekanntlich läuft die Konzession der Straßenbahn am 1. April 1929 ab. Die Stadt hat verschiedene große Autofirmen bereits mit dem Bau von 60 Autos und vier Anhängewagen beauftragt. Alle Parteien haben sich den Vorschlägen der Stadtverwaltung angeschlossen. Mit Ausnahme der Linie von Bierstadt nach Dohheim, die bereits der Stadt gehört, fällt damit der Straßenbahnverkehr im Innern der Stadt zum 1. April weg.

Wilhelms der Zweite erhält seine Farmen zurück. Nach einer Meldung aus Windhoof hat das südafrikanische Gericht, vor dem kürzlich der kaiserliche Kaiser Wilhelm II. eine Klage auf Herausgabe zweier beschlagnahmter Farmen anhängig gemacht hatte, dahin entschieden, daß die Beschlagnahme auf Grund des Artikels 257 des Versailler Vertrages nicht gerechtfertigt sei, da der Artikel keine Anwendung auf den Familienbesitz der Herrscherhäuser finden dürfte.

Belgischer Kindersturm auf einen Sandberg. Der Vorwärts meldet aus Brüssel: In dem Badeort Blankenberghe bauten deutsche und belgische Kinder am Donnerstag am Seestrand eine Festung mit der Aufschrift „Nürnberg“. Einer der belgischen Zuschauer hat diese Inschrift zu entfernen. Dem wurde sofort entsprochen. Inzwischen hatte ein Knabe die belgische Flagge auf die Festung gepflanzt. Als ein deutsches Mädchen die Fahne entfernte, erhoben die belgischen Zuschauer ein lautes Geschrei. Man bewarnt die deutschen Kinder mit Sand und veranlaßte etwa 50 an dem Bau unbeteiligte belgische Kinder, die Festung sozulegen im Sturm zu nehmen. Die Polizei war schließlich gezwungen, einzugreifen und die deutschen Kinder unter ihrem Schutz in das Hotel zu begleiten. Hunderte von erwachsenen Belgiern zogen den Kindern bis vor die Hoteltür schreiend und lärmend nach.

Wien. (Welche Stadt hat den ältesten Gesangverein?) Anlässlich des Wiener Sängerbundesfestes ging durch die Presse ein Artikel, in dem ein seit 1776 bestehender Gesangverein als der älteste der in Wien vertretenen Vereine bezeichnet wurde. Diese Darstellung dürfte nicht der Richtigkeit entsprechen. In seinem vor einigen Jahren im Verlag Limpert, Dresden, erschienenen Buche „Die Geschichte des deutschen Männergesangs“ untersucht der Verfasser Prof. Dr. Köhly die Vergangenheit des Vereinswesens und bezeichnet den „Adjuantenverein in Coswig“ als den ältesten Gesangverein. Es heißt dort wörtlich: „Der Adjuantenverein zu Coswig in Anhalt ist wahrscheinlich schon in der Reformationszeit auf Anregung Luthers und des mit ihm befreundeten Fürsten Wolfgang von Anhalt gegründet worden. Erwähnt wird er zum erstenmal 1588 in den Superintendentenurkunden des Stadtarchivis zu Zerbst, 1604 in den Stadtschuldenungen von Coswig... 1684 wurde er „wieder in vollen Flor gesetzt“ und nahm den Namen collegium mustam an; außer dem Gesang wurde jetzt auch die Instrumentalmusik von den Mitgliedern gepflegt. In der Sitzung von 1865 ist die Instrumentalmusik weggefallen und der alte Name Adjuantenverein wieder angenommen worden. Nach den Freiheitskriegen wurde neben dem Männerchor auch ein gemischter Chor gegründet, und beide Chöre betätigten sich noch sehr regsam in der Kirche, üben aber auch außerhalb der Kirche eine eifrige Tätigkeit aus. Der Adjuantenverein zu Coswig hat 1844 den Anhaltischen Sängerbund mit begründet und gehört dem deutschen Sängerbunde seit dessen Gründung 1861 an. Man kann ihn wohl mit Recht, soweit jetzt unsere Kenntnisse reichen, als den ältesten der bestehenden deutschen Männergesangvereine bezeichnen.“

Drei Opfer eines Automobilrennens. Bei einem Automobilrennen in Boulogne ereigneten sich

Donnerstag zwei schwere Unfälle, und zwar beide bei dem letzten Rennen über drei Kilometer mit fliegendem Start. Der erste der Teilnehmer in diesem Rennen, der belgische Fahrer Delaert, der mit einer Geschwindigkeit von 150 Kilometer in die Rennstrecke einfuhr, vorer plötzlich von seinem Wagen die Motorhaube. Diese flog einer Zuschauerin an den Kopf und verletzte sie lebensgefährlich. Der zweite Rennfahrer, der französische Flieger Bielowitz, geriet mit seinem Wagen, der mit 200 Kilometer Geschwindigkeit dahin fuhr, zu sehr auf die Seite der Rennstrecke. Eines der Vorderräder schlug dabei gegen die Böschung. Der Wagen sprang aus der Richtung, fuhr in die Zuschauer, stieß gegen einen Baum, explodierte und verbrannte. Zwei der Zuschauer wurden auf der Stelle getötet. Der Rennfahrer selbst konnte sich noch im letzten Augenblick aus dem Wagen retten. Er trug nur eine leichte Verletzung am linken Fuß davon. Das Rennen wurde daraufhin sofort abgekauert.

So ist das Leben. In Landsbut wurde dieser Tage Blättermeldung zufolge, ein unbekannter Mann, der da und dort bettelte, verhaftet, weil er, wenn er nicht genug bekommen hatte, zu trafehlen anfang. Auf der Polizei wurde er als der Gärtner Ludwig Schmid aus Kennath festgestellt, der während der Räte-Republik in München eine Zeit lang Polizeipräsident war.

Vokanowski war versichert. Wie der „Matin“ mitteilt, ist Vokanowski einige Zeit vor seinem Tode eine Lebensversicherung von 300 000 Franken eingegangen.

32 Opfer der Berge. Eine Salzburger Unfallstatistik berichtet, daß im vorjährigen Sommer bis Ende August in den Salzburger Bergen 32 Todesopfer durch Touristenunfälle gezählt waren, davon sind mehr als ein Duzend beim Edelweissuchen abgestürzt.

Der Stier im Kurhotel. Folgender Vorfall wird der „Röln. Volksztg.“ aus Salzburg gemeldet: Ein Schlächter hatte in Juchl bei Salzburg einen zweijährigen Stier gekauft und passierte auf dem Rückwege die Stadt St. Gilgen. Hier wurden sie durch ein Auto eingeholt. Der Stier scheute und rannte voll Wut in die offene stehende Tür der Hotel-Benlon Rendler. Er drang bis zum ersten Stock vor und schlug im Treppenhaus und in einem der Logierzimmer alles kurz und klein. Unter den im Hotel anwesenden Gästen entstand eine Panik. Sie suchten alle auf die Straße zu fliehen. Da der Stier aber noch in dem glücklicherweise unbesetzten Zimmer wütete, fürchteten die Gäste, über das Treppenhaus ins Freie zu gelangen. Man nahm die Zuflucht zu großen Leitern, die von der Straße an die Hotelfenster angelegt wurden und auf welchen die verängstigten Gäste auf die Straße entkamen. Erst nach großen Anstrengungen und nachdem in dem Zimmer und im Treppenhaus viel Schaden angerichtet worden war, gelang es das wild gewordene Tier aus dem Hause zu entfernen. Als es auf der Straße angekommen war, blieb es harntädig stehen. Nichts vermochte das Tier in Bewegung zu bringen. Am Abend machte der Polizeigemeinliche der allgemeinen Ratskammer ein Ende, indem er das Tier mit seinem Dienstrevozier kurzerhand erschoss. Hunderte von Menschen waren dem aufregenden Schauspiel gefolgt.

Die Maus im Konzertsaal. Eine Maus brachte es kürzlich in London fertig, einen ganzen Konzertsaal in heftige Aufregung zu versetzen. In der Londoner Queens Hall wurde eine Brahms-Symphonie aufgeführt, als plötzlich unter den Zuhörern eine Maus erschien, die unter dem Heizungsröhren hervorquoll und einige Momente aufmerkdam dem Konzert lauschte. Plötzlich erblickte eine Frau das Tierchen, sie wurde totenbläß, rief einen Schrei aus und sofort bemächtigte sich aller übrigen Frauen eine ungeheure Aufregung. Niemand achtete mehr auf das Konzert, Männer und Frauen begaben sich auf die Mäusejagd, vier junge Mädchen mußten ohnmächtig aus dem Saal getragen werden, und auch ein nervenschwacher Jüngling beanspruchte ärztliche Hilfe. Inzwischen hörte man die Maus unter den Heizungsröhren piepsen; schließlich konnte sie aus ihrem Versteck ausgewagt werden. Sie annte in die Mitte des Konzertsaals, wo sie ihr Leben unter dem Absatz eines Zuhörers aushauchte.

Telephonkabel Europa-Afrika. Europa und Afrika waren Donnerstag zum erstenmal durch ein Telephon miteinander verbunden. Das neue Kabel, das von einer spanisch-britischen Gesellschaft nach Ceyla gelegt worden ist, wurde zum erstenmal von London aus durch einen Anruf des „Daily Express“ benutzt. Da es London bereits möglich ist, mit Vancouver und Mexiko zu sprechen, dürfte auch bald mit einer Telephonverbindung London bis Kapstadt zu rechnen sein. Die Kosten auf der neuen Telephonlinie London-Ceyla betragen für ein Tagesgespräch von drei Minuten Dauer 1 Pfund 6 Schilling, für ein entsprechendes Nachtgespräch 5 Schilling 9 Pence.

Johann Strauß als „Leichtenträger“. Eine der amüsantesten Anekdoten aus dem Leben des Walzerkönigs, die kürzlich in einer Gesellschaft erzählt wurde, wird, da sie wohl noch unbekannt sein dürfte, von der „Röln. Volksztg.“ wiedergegeben. Als sparsamer Hausvater pflegte Johann Strauß seine Frackanzüge, wenn sie nicht mehr gut genug waren, um das helle Lampenlicht eines Konzertsaales ertragen zu können, bei einem Trödler auf dem Wiener Landelmarkt verkaufen zu lassen, der aber im Laufe der Zeit mit den Preisen, die er für die Anzüge bezahlte, stets mehr und mehr zurückging. Ueber die Gründe dieses sonderbaren Verhaltens befragt, fuhr der Trödler unzufrieden heraus: „Wenn der Herr nur nicht immer links tragen wolle; er soll doch einmal rechts tragen.“ Zugleich wies er auf die durch das Halten der Beige abgewetzte Stelle an der linken Schulter. „Ach was“, sagte der Vermittler, „der Herr, dem diese Anzüge gehören, hat in seinem ganzen Leben noch nicht getragen.“ „Wie brauchen Sie nichts vorzumachen“, entgegnete der Händler, „als ob ich nicht wüßte, daß der Herr von den Leichtenträgern ist.“

Die größte Flugzeuggeschwindigkeit. Nach dem „Daily Express“ hat das schnellste Flugzeug, das je gebaut worden sei, augenblicklich in Felstom in England im geheimen seine Versuche beendet. Es handelte sich um das Ueberflugszeug S 5, das gebaut worden sei, um den Rekord von 318 Meilen die Stunde, den augenblicklich Italien innehat, zu drücken. Man hofft, daß das Flugzeug eine Geschwindigkeit von 360 Meilen die Stunde, das sind sechs Meilen in der Minute, erzielen kann.

Entdeckung einer vorgeschichtlichen Sternwarte. Aus Berlin wird berichtet: Als eine 3000 Jahre alte Sternwarte ist eine aus der Steinzeit

rammende Steintreis-Anlage „Der Steintamp“ bei Bügow erkannt worden. Die vorgeschichtliche Sternwarte diente zur Beobachtung des Jahres-Sonnenlaufes und zugleich als sehr genauer Kalender. Auf Grund der gut erhaltenen Ringe dieser Anlage wurde als Erbauungsjahr das 1181 v. Chr. festgestellt. Die Steintreise sind mit Hilfe einheitlicher Maße errichtet worden, die der noch heute gebräuchlichen Rate fast gleichen.

Eine neue Kanalburdquerung geglückt. Der ägyptische Schwimmer Helmy, der am Freitag nachmittag 2 Uhr von Boulogne zur Kanalburdquerung abgeschwommen war, ist Samstag mittag gegen 13.50 bei Folkestone an Land gegangen.

Ein Sieg der „Massen“. Im australischen Staate Neusüdwales fand Sonntag mit Abstimmungsdruck eine Volksabstimmung über die Prohibition statt. Die Prohibition wurde mit 818 000 gegen rund 330 000 Stimmen abgelehnt.

#### Aus der Rheinprovinz.

Bonn. (Die Typhusfälle in Bonn.) In einer Reihe größerer deutscher Zeitungen sind in diesen Tagen Meldungen über Typhusfälle in Bonn verbreitet worden, die stark übertrieben sind. In Bonn selbst sind überhaupt keinerlei Typhusfälle vorgekommen, sondern lediglich in der Provinzialheil- und Pflegeanstalt. Die Zugänge an Typhusverdächtigen sind in den letzten Tagen seltener geworden. Es hat den Anschein, als ob die Epidemie ihren Höhepunkt erreicht hätte. Als sichere Typhuskrante sind bis jetzt 55 Anstaltsinsassen festgestellt. Als Typhusverdächtige sind noch 121 abgefordert. Von vier als typhusverdächtig gemeldeten Pflegern sind drei nicht bekräftigt worden. Ebenso hat sich der Typhusverdacht bei einem Arzt nicht bekräftigt. Unter den fünf bisherigen Todesfällen waren zwei Kranke wegen Altersschwachsinn, und zwei Kranke wegen unheilbaren Jugendirrsinn in der Anstalt. Eine Gefahr der Ausbreitung auf die übrige Bevölkerung ist nicht zu befürchten. Die bisherigen Feststellungen haben ergeben, daß eine Wasser- oder Nahrungsmittelinfektion mit größter Wahrscheinlichkeit nicht in Frage kommt. Die Betriebe der Anstalt sind mustergetrigg. Es muß vielmehr angenommen werden, daß die ersten Erkrankungen die bis in den Anfang August zurückreichen, durch einen Keimträger oder eine Keimträgerin in die Anstalt eingeschleppt worden sind.

#### Der bewährte Cordeler Sandstein.

Seit vielen Jahrhunderten wird im Cordeler Gemeindebezirk die Sandstein-Industrie betrieben. Das hier gewonnene Material ist nach fachmännischem Urteil als das beste in Deutschland vorkommende Material anzusehen. Wie durch geschichtliche Aufzeichnungen nachgewiesen wird, sind die zum Bau der Porta nigra benötigten Steine größtenteils aus hiesiger Gemarkung, und zwar im Distrikt „Römerberg“ entnommen. Obwohl die Porta nigra bereits über 2000 Jahre steht, so ist von Zerlegungsercheinungen noch nichts wahrzunehmen. Der Cordeler Sandstein fand in fast allen Teilen Deutschlands und im Auslande Verwendung. Bei dem Bau des Reichstagsgebäudes wurde sehr viel Sandsteinmaterial von hier verwendet. Nach Kriegsende ist über die heimische Sandsteinindustrie eine Krise hereingebrochen. Die Einkünfte, die die Gemeinde in der Jetztzeit aus der Sandsteinindustrie hat, sind sehr gering. Man kann heute von einem völligen Niedergang der hiesigen Sandsteinindustrie sprechen. Die Steinhauer und Arbeiter, die auf eine Beschäftigung in der Sandsteinindustrie angewiesen sind, sind hierdurch in eine sehr mühselige Lage geraten. Zwar hat ein Teil landwirtschaftlichen Kleinbesitz, doch genügt dieser bei weitem nicht zum Lebensunterhalt, zumal die meisten eine große Familie zu ernähren haben. Für die Gemeinde bedeutet dies große finanzielle Opfer, da ein Teil der erwerbslosen Leute der öffentlichen Fürsorge anheimfällt.

Die Gründe, die zum Niedergang der heimischen Sandsteinindustrie führten, sind verschiedener Art. Hauptsächlich sind sie jedoch darauf zurückzuführen, daß das heimische Material in der Jetztzeit zu wenig benutzt wird, trotzdem der Cordeler Sandstein nach fachmännischem Urteil eine der besten Materialien darstellt, die auf diesem Gebiete in Deutschland zu finden sind. In der Jetztzeit werden, vor allem von den Behörden, Kunststeinerzeugnisse bei größeren Bauten verwandt, ohne Rücksicht darauf, daß dies für einen Volksteil des besetzten Gebietes ein wirtschaftlicher Ruin bedeutet. Die Gemeindevertretung richtet daher an die Reichs- und Landesbehörden und alle diejenigen, denen größere Bauten, Kirchen und dergleichen zur Ausführung unterstellt sind, die dringende Bitte, doch bei der Ausführung der seit Jahrhunderten von Jahren berühmten Cordeler Sandstein wieder zu Ehren kommen zu lassen, damit sich die heimische Sandsteinindustrie wieder belebt und nicht dem gänzlichen Untergang anheimgegeben ist.

#### Aus dem Kreise Maimedn.

St. Bith, den 11. September 1928.

Die Schließung der Cafés. Die vollständige Aufhebung des Gesetzes über die Schließung der Cafés und anderer öffentlicher Lokale um 1 Uhr nachts steht bevor. Dieses Gesetz steht auf der Tagesordnung der Kammer. Es wird mitgeteilt, daß es an der Zeit sei, den Gemeinden ihre vollkommene Oberhoheit in Polizeisachen zurückzugeben.

#### Krieger-Denkmalfonds.

Es sind bis jetzt gesammelt worden	12 407,75 Fr.
1. Sammlung bei Vereinsfestlichkeiten.	
Rochusball bei Herrn Franz Bip-Margraff	155,00 "
Konzert und Ball am 2. und 9. bei Herrn Franz Bip-Margraff	236,00 "
Gilfereisfest bei Herrn Albert Genten	124,00 "
2. Vereinskittung	
Kriegsbeschädigten-Bund Ortsgruppe St. Bith	250,00 "
3. Hauskollekte ungenannt	100,00 "
4. In Reichsmarkt gingen ein	
Herrn Christoph Schreiber, Köln-Ralt 10 M	85,00 "
Fritz Bip, Jüterath	5 M 42,50 "
Math. Pilger, Rheyt	5 M 42,50 "
	18 442,75 "

Unseren herzlichsten Dank allen freigebigen Spendern aussprechend, bitten wir um weitere freundliche Beiträge. Das Denkmalomitee.

# Haus-, Land- und Vieh-Versteigerung in Röchelscheid.

Am Mittwoch, den 19. September 1928, nachmittags 3 Uhr,

in der Wirtschaft Conrads in Röchelscheid werde ich auf Ansehen der Erben Conrads ihren in Röchelscheid und am Bahnhofs Kälterherberg und in Kälterherberg Dorf gelegenen Grundbesitz gegen Zahlungsausstand versteigern.

## Verzeichnis der Grundstücke.

Gemeinde Nidrum:		
Flur 17 Nr. 477/13, Röchelscheid, beb. Hofraum,	10,24 ar,	
Flur 17 Nr. 380/1, Röchelscheid, Holzung,	81,04 ar,	
Flur 17 Nr. 20/2, Röchelscheid, Weide,	28,47 ar,	
Flur 17 Nr. 488/18, Röchelscheid, Weide,	43,82 ar,	
Flur 17 Nr. 481/14, Röchelscheid, Acker,	41,42 ar,	

Gemeinde Kälterherberg:		
Flur 26 Nr. 147, In der Breitenbach, Acker,	28,24 ar,	
Gemeinde Kälterherberg:		
Flur 4 Nr. 42/2, Auf dem Pitt, Wiese,	36,72 ar,	
Flur 14 Nr. 473/164, Rondbal, Wiese,	31,43 ar,	
Flur 2 Nr. 92/20, Ruhberg, Acker,	30,50 ar,	
Flur 2 Nr. 89/20, Ruhberg, Weide,	27,96 ar,	
Flur 14 Nr. 214, Fiederbachshof, Acker,	40,92 ar,	
Flur 13 Nr. 492, Breitenberg, Acker,	26,92 ar,	
Flur 14 Nr. 211, Fiederbachshof, Acker,	36,69 ar,	
Flur 14 Nr. 213, Fiederbachshof, Acker,	24,82 ar,	
Flur 14 Nr. 734/210, Rondbal, Weg,	1,40 ar,	
Flur 14 Nr. 735/210, Rondbal, Wiese,	10,67 ar,	
Flur 4 Nr. 286/6, Auf dem Pitt, Wiese,	65,69 ar,	
Flur 3 Nr. 225/49, Langerott, Acker,	34,25 ar,	
Flur 4 Nr. 40, Auf dem Pitt, Wiese, 9,01 ar u. 26,99 ar.		

In dem Wohnhause wird seit Jahren eine Wirtschaft geführt. Das Haus eignet sich wegen seiner Lage, in der Nähe des Bahnhofs Kälterherberg, zum Geschäft. In der Nähe des Bahnhofs Kälterherberg eignen sich verschiedene Grundstücke als Bauplätze.

Vor der Immobilienversteigerung werden 2 Röhre, 1 Rind, Ackergeräte, Dünger, sowie Hausmöbeln versteigert. Beginn der Mobilarversteigerung 2 Uhr nachmittags. Auskunft erteilt der unterzeichnete Notar.

H. Dautrelepont, Notar.

# Freiwillige-Versteigerung in Amel.

Am Donnerstag den 13. September 1928, nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr Albert Schommers, Schuhmacher in Amel und zwar verzugsshalber folgende Gegenstände öffentlich meistbietend und gegen Kredit und Bürgschaft versteigern:

- 2 Schuhmachernähmaschinen (System Dürkopp und Singer), 2 Arbeitsstiche, sämtliches Handwerkszeug, Leisten, 2 Arbeitskänder und Schuhmacherbedarfsartikel, Nägel etc., 4 Paar Schuhe etc., 2 Herrenfahräder, 1 Musikinstrument (S-Bass), 1 zweiflügeliger Kleiderständer, 1 Röhrenständer, 1 Tisch, 1 Ofen, 1 Röhrenherd, 6 Stühle, 2 Kohlenbecken, ca. 25 Ctr. Steinkohlen, 1 Hängelampe sowie Hausmobilen aller Art

Die zu versteigern Gegenstände sind wenig gebraucht und befinden sich in einem guten Zustande. Treffpunkt am Hause der Frau Wwe. Beithen in Amel. St. Vith, den 5. September. 1928.

Kreilmann, Auktionator.



## Manulatur-Papier

(reine ganze Zeitungen) hat abzugeben die Expedition d. Bl.

# Auto!

Modern umgebauter fünfziger Fordluxuswagen in allerbestem Zustande sofort billig zu verkaufen. Auskunft Aug. Lejoly, Eupen, Bergstrasse 18.

## Der Hof von Thommen

(von August Dinken) vorrätig in der Buchhdlg. d. Bl. Preis: 25 Fr.

Dieses Buch darf in keiner Familie des Kantons St. Vith fehlen. Das Buch enthält Mitteilungen aus den frühesten Anfängen der jetzigen Zeitrechnung über das Gebiet des Hofes Thommen, das einen großen Teil des Kantons St. Vith ausmachte. Das Buch wird eine zweite Auflage nie erleben, darum wird es für jedermann wertvoll sein, das Buch zu besitzen, es zu lesen und ihm einen sicheren Platz im Bücherregal zu geben. Noch ist es Zeit, das Buch zu kaufen.

## Für sofort ein sauberes ordentliches Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht Frau Dr. Schütz, Apotheke an den Linden, St. Vith.

## Ordentlicher, kräftiger Bäckerlehrling

nach Raeren gesucht. Auskunft erteilt Jos. Schiffer, St. Vith, Bahnhofstraße

## Mädchen

gesucht. Schmale, Klosterristorant, St. Vith

Sonntag, den 16. Sept. 1928

## Autofahrt nach Köln!!

Es sind noch einige Plätze frei.

Hermann Roß, St. Vith: Bahnhofstraße

## Junges Mädchen

sucht Stundenarbeit. Auskunft bei Kohlen, Bleichstraße 9, St. Vith.

## Mädchen

gesucht für Hausarbeit (3 Personen, keine Landwirtschaft) D. Servais - Hüweler, Géromont bei Malmedy

## Gutes Dienstmädchen

gesucht. Keine Wäsche. Guter Lohn. Mme. Emile Sagehomme avenue de Spa 82, Heusy-Verviers.

## Fleißiges Mädchen

im Alter von 20-30 Jahren für Hausarbeiten und Laden gesucht. Royen-Collette, St. Vith.

# Bei seinen Leuten

von Erich Ebsenlein

Deutscher Provinz-Verlag, Berlin W. 8. 1927.

Walter Lamprecht fand mit einem Schreiber und dem Magazinverwalter Krause im Speicher des Hintergebäudes, wo die Vorräte der Firma „Gebrüder Lamprecht“ aufgestapelt waren. Riesenvorräte, zum Teil seit Jahren aufbewahrt und für Jahre berechnet, wie sie einem Großhandlungshaus entsprachen, dessen Verbindungen sozusagen den Erdball umspannten.

Nun hatte Walter, als der älteste der drei Brüder und Vorstand des Wiener Geschäftes, vom Lebensmittelland den Auftrag erhalten, möglichst genaue Angaben über die noch vorhandenen Vorräte abzugeben.

Den gleichen Auftrag hatte wahrscheinlich auch Bernhard, der jüngste, erhalten, der dem Zweiggeschäft in Graz vorstand. Adolf, der Zweitälteste, war seit einem Jahr erkrankt und sollte demnächst ins Feld abgehen oder war es schon. Im Geschäft hatte man seinen Abgang wenig gemerkt. Denn dafür hatte er leider im Gegensatz zu seinen Brüdern nie besonderes Talent benützt. Zum Leidwesen seiner Mutter, der Wachen und Bedienten des alten Geschäftes Lebenszweck war und die sich nach dem Tode ihres Gatten eine Art Oberleitung vorbehalten hatte. Ein Recht, an dem sie bis heute nicht rütteln ließ, trotz der inzwischen bewährten Nützlichkeit ihrer zwei ältesten Söhne.

„Oberste Instanz bin ich! Das vergeht nur nicht, Jungen! Schafft ihr auch die Arbeit — und schafft sie gut, wie ich nicht verkennen will, so muß ich doch von allem wissen, was geschieht!“

Weder Walter, noch Bernhard fiel es ein, je an diesem Recht zu rütteln. Sie blieben „Herr“ im Haus wie im Geschäft. Man beugte sich gern ihrem mitunter etwas herben Regiment, fügte sich ihren Anordnungen und war stolz, wenn sie etwas guthie. Besonders Walter, der außer ein paar Lehrjahre in London und Paris immer bei ihr gewesen war, dachte bei allem, „was Mutter wohl dazu sagen würde?“

Er dachte es auch jetzt, als er voll Eifer bei der Arbeit war und sich im stillen freute, wie viel mehr Waren sie eigentlich doch noch hatten, als er gedacht. Da ließ sich der Krieg schon noch aushalten, und verdienen konnte man tüchtig. Denn schließlich hatte man doch viel billiger eingekauft, als die Waren jetzt im Preise standen.

Lächelnd notierte er, was Krause ihm und dem Schreiber angab.

„200 Säcke Kartoffelgries, 400 Säcke Kartoffelmehl, 150 Säcke Reis...“

Krause wurde unterbrochen durch den Eintritt Wiedemanns, der schon unter dem alten Herrn Lamprecht den Dienerposten in dessen Haushalt bekleidete. Jetzt schickte ihn Frau Lamprecht mit dem Auftrag, sie ließe den jungen Herrn bitten, sofort zu ihr zu kommen. Das „sofort“ betonte Wiedemann.

Walter sah nach der Uhr. Es war erst halb sechs. Etwas verwirrt klappte er sein Notizbuch zu und gab dem Schreiber einen Wink. Das mußte ja etwas außergewöhnlich Wichtiges sein, das Mutter veranlaßte, ihn vor Bureauabschluss mitten von der Arbeit wegholen zu lassen. Donnerwetter — das war ja in all den Jahren noch nie geschehen... „Mutter ist doch wohl, Wiedemann?“ fragte er besorgt.

„Ganz wohl, Herr Lamprecht.“

„Ja, dann, meine Herren, machen wir also wohl für heute Schluss. Fortsetzung morgen früh. Guten Abend.“

Eilig durchschritt Walter Lamprecht den düstern Hof, der Hinterhaus und Vorderhaus trennte und voll zum Teil noch im Abladen begriffenen Frachtwagen stand.

Frau Therese Lamprecht erwartete ihn in ihrem Wohnzimmer. Der kühlen Septemberluft wegen brannte ein Feuer im Kamin. Am Tisch stand die Petroleumlampe, die Frau Lamprecht jeder andern moderneren Beleuchtung vorzog. Weiter Schein erhellte das große, mit schönen alten Möbeln behaglich eingerichtete Zimmer nur mäßig. Aber während der Flackerchein des Kaminfeuers unruhig an den geschnitzten Schränken und mit Familienbildern geschmückten Wänden hinglitt, beleuchtete das Lampenlicht scharf und ruhig das Gesicht der alten Frau. Ein schmales, knochiges Gesicht mit harten Linien und pergamentartiger Haut. Unter der hohen Stirn zwei helle, kluge, graue Augen, die kühl und nachstern in die Welt blinzelten.

„Da, lies“, sagte Frau Lamprecht nach der Begrüßung. Ihrem Sohn einen Brief zuzuschicken. „Von Adolf. Er ist gestern ins Feld abgegangen. Lies den Brief laut, damit ich ihn noch einmal höre.“

Sie sagte es scheinbar ruhig, aber Walter merkte doch an dem flimmernden Glanz ihrer Augen, daß sie innerlich stark erregt war. Dann las er:

„Liebe Mutter! Verzeihe mir vor allem, daß ich nicht mehr selbst kam, um mich von Dir zu verabschieden, ehe ich ins Feld gehe, was heute geschieht. Aber aus dem folgenden wirst Du ersehen, daß es mir nicht mehr möglich war. Ein Pech, wie es auch nur mir passieren kann, zwang mich nämlich, all noch verfügbare Zeit an eine Sache zu wenden, an die ich vor acht Tagen auch nicht im Traum gedacht habe. Ich mußte mich knall und Fall verheiraten. Mustel Ehrenhalber, wie man zu sagen pflegt. Weil ich ohne jede Absicht ein Mädchen aus gutem Hause kompromittiert habe. Der Vater ist Offizier. Major. Ohne jedes Vermögen. Hat seinerzeit ohne Kautelen geheiratet und dann noch das Unglück gehabt, drei Töchter zu bekommen. Ich verheiratete dort im Hause, machte auch der zweitältesten Tochter, Maja, ein bißchen den Hof, erkaufte, weil sie ein hübscher Käser ist, zweitens für mich schwärmte, aber ich schwöre Dir, Mutter: meinerseits war die Hofmacherei ohne jeden ersten Nebengedanken! Vor einer Woche nun gab es bei der Baronin Stinde eine Matinee — zu irgendeinem wohlthätigen Zweck natürlich. Major Hellmer mit den Seinen war auch dort. Maja sah allerliebste aus und ihre Augen strahlten mich besonders berückend an. Na — Du begreifst — man ist auch nur ein Mensch! Ich beschäftigte mich also mehr mit ihr als sonst. In einer Pause waren wir, wie ich offen gestehe, durch meine Schuld, allein im Wintergarten. Und da geschah das Unglück. Maja war so hübsch, daß ich sie plötzlich mitten in einem ganz gleichgültigen Gespräch an mich riß und küßte. Ganz gedankenlos, rein aus Impuls. Und da mußte nun der Satap gerade in diesem Augenblick ihren Vater, die Baronin und sonst noch ein paar Gäste hereinführen. Kannst Dir denken, Mutter...!!! Ich, wie vor den Kopf geschlagen. Sie, wie mit Blut übergossen. Der Vater, mich mit wildblitzenden Augen fixierend. Die Baronin, mit süßer Stimme: „Et, das mußte ich ja gar nicht, lieber Leutnant Lamprecht, daß Sie mit Fräulein v. Hellmer verlobt sind! Meine wärmsten aufrichtigsten Glückwünsche!“ Dabei wußte die boshafte Schlange ganz genau, wie die Dinge lagen! Aber das tun sie ja alle mit Wonne: einen armen Gimpel einfangen, damit wieder eine ihrer Mitgeschwestern unter die Haube kommt! Doppelte Wonne, wenn der Gimpel Geld hat...“

Also, soviel wird auch Dir klar sein, daß Widersprechen in diesem Fall eine blanke Unmöglichkeit gewesen wäre! So nahm ich den Alten eben leise beiseite und brachte mein Sprüchlein vor. Wurde natürlich angenommen. Nebrigens begreiflich nach dem Jkat. Im stillen hoffte ich auf die Zeit. Es sind ja schon manche Verlobungen wieder glücklich auseinandergegangen. Aber am selben Abend trifft den Major der Schlag. Sie holen mich aus den Federn. Er verlange nach mir. Und der Arzt gebe wenig Hoffnung. Höchstens ein paar Tage, meine er, klagt mir Maja weinend! Und an allem seien wir beide schuld. Die Aufregung über unser dem Papa so peinliches Verhalten habe den Schlaganfall herbeigeführt. Nun wolle er mich allein sprechen. Was sollte ich tun? Also hinein in die Höhle des Löwen. Die andern mußten draußen bleiben. Dann kam's.

„Sie haben meine Tochter unmöglich gemacht. Sind Sie ernsthaft bereit, das gutzumachen?“ Ich konnte nur nicken. Der Mann sah gräßlich aus mit seinem verzerrten Gesicht und den angstvoll flackernden Augen.

„Dann — treffen Sie sofort Ihre Vorkehrungen. Ich kann nicht ruhig sterben, wenn ich... das nicht... gutgemacht weiß. Im Regiment wird man Ihnen keine... Schwierigkeiten machen. Sie sind marschbereit. Sie können... sich mit ihr kriegstrauen lassen...“

Er sprach mühsam. Und — zwingend. Ich hatte den Eindruck, daß er jeden Augenblick sterben konnte und — sagte zu allem ja. Immer noch in der stillen Hoffnung, er werde sterben, ehe...“

Aber er starb nicht. Es vollzog sich alles, wie er wollte. Dann erst, sechs Stunden nach der Trauung, starb er. Kannst Dir denken, wieviel Vergnügen ich von dieser Hochzeit hatte, Mutter! Anklagen, verweinte Gesichter, vorwurfsvolle Blicke, eine Braut, die in Tränen schwamm und weder Augen noch Worte für mich hatte. Ich glaube, sie begriff nicht einmal recht, was eigentlich vorging. Als der Alte tot war, lud ich Hellmers auf ein verheiratetes Hochzeitsmahl ins Hotel, um in bessere Stimmung zu kommen. Der Vorschlag wurde förmlich entrüstet abgelehnt. Na, da ließ ich nichts machen. Ich lud ein paar Kameraden ein und begog in ihrer Gesellschaft meine „Hochzeit“ mit etlichen Sekt-pullen.

Abends kam dann der Marschbefehl. War fast froh darüber. Meine Frau Gemahlin mußte ich mir dann noch beinahe mit Gewalt aus dem Trauerhause holen...“

Und nun kommt der zweite Teil meiner Bitte, Mutter: gestatte, daß Maja bis zu meiner Rückkehr aus dem Felde im Lamprechtshaus unter Deiner Obhut lebt! Es ist unmöglich, sie bei ihren Leuten zu lassen. Die Majorin hat fortan nur die kleine Pension, die kaum ausreichen wird, sie und die beiden andern Töchter vor dem Verhungern zu bewahren. In dieser Misere kann Maja, die jetzt unsern Namen trägt, nicht leben, schon der Welt wegen. Allein zu leben ist sie zu jung und unpraktisch. Auch würde es unnötige Kosten verursachen und die Hellmersche Verwandtschaft würde womöglich dabei miterhalten werden. Ich sehe nicht ein, wie ich dazu käme?

Also es ist wohl am einfachsten, sie kommt zu Dir. Am einfachsten, billigsten und praktischsten, denn dadurch wird sie ein für allemal von den Ihren abgeschnitten und lernt sich in die Familie schiden, der sie nun doch einmal angehört. Deiner gütigen Zustimmung gewiß, habe ich Maja in diesem Sinne instruiert. Sie verspricht, gleich nach der Beerdigung ihres Vaters zu Dir zu reisen. Da sie natürlich keine Aussteuer mitbringt, bitte ich Dich, für eine solche zu sorgen.

(Fortsetzung folgt.)

Bezugspreis abgeholt...

Nr. 7

Ab...

Mal...

Am 1. bitten, die wollen, da...

Neu hin für das vier unser Blatt

Schilderung

Der „A... Bon wel... Tagen dem... lenthalten b... behelfsmäßig... Bald hängen... Leitungen, b... Bäumen beset... Stränge. J... wird ihr Ne... Abtei, ist f... aus allen W... in diesen G... verästelt sich... gefloßt bis z... durch die Sch... tert durch d... Man braucht... Gebäude gar... daß hier das... G edrossel... Auf dem... mäßig herge... tungen sind e... Auto reißt si... Geräusch der... Nacht herrsch... für die Gimm... Verkehrsordnu... verfehrt durch... jemals ein A...

Walter... Mutter fragen... „Was wi... Frau La... „Weib... muß ich sie h... für sind stich... Walter... herum... „Der ga... wegen ein pa... keinen roten... allem herbor... Leben so zu v... als er noch... schaften anze... für jedes hü... schönsten Part... gleich genom... „Das ist... verkennen: wie... sich keine W... von diesen G... häßlichen Lach... haben!“ „Ja! u... wird, fürchte i...